

SWR2 Wissen

Wahlen - Was beeinflusst unsere Entscheidung?

Von Martin Hubert

Sendung: Donnerstag, 14.09.2017

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Maidon Bader

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Online-Teaser

Bald sind Bundestagswahlen. Aber wie entscheiden wir eigentlich, was wir da auf dem Stimmzettel ankreuzen? Wahlforscher können bewusste und unbewusste Faktoren gut berechnen.

MANUSKRIPT

TMO 1 Wahlspotmontage 1 kurz frei, dann unterlegen

Sprecher:

Plötzlich, er hatte es nicht erwartet, flimmert am Abend der erste Wahlspot in der Kiste. Das Aufmerksamkeitsareal im Gyrus Cinguli von Gerhard M's. Gehirn springt sofort an. Stimmt, bald sind Wahlen, da wird eine Entscheidung fällig. Das letzte Mal, sagt er zu seiner Partnerin, war es eine ziemliche Qual.

O- Ton 1 Gerhard M.

Ich hatte keine konkrete Vorstellung, was man wählen kann.

ATMO 1 Wahlspotmontage 1 kurz hoch

Sprecher:

Jetzt wird das episodische Gedächtnis seines Gehirns aktiv, das Ereignisketten aus dem persönlichen Leben speichert, Areale im Kortex und im Limbischen System. Gerhard M. rekapituliert Szenen, in denen er harte politische Diskussionen mit Freunden führte. Er erinnert sich, wie skeptisch und unsicher er war, als er dann in die Wahlkabine ging. Wie er den Zettel mit den vielen Kandidaten las, einen Parteinamen sah und plötzlich alles klar war:

O- Ton 2 Gerhard M.

Und dann habe ich gesagt: Okay!

Ansage:

Wahlen – Was beeinflusst unsere Entscheidung?

Eine Sendung von Martin Hubert.

Sprecherin:

Wenn Wahltermine näher rücken, bekommen wir es nicht nur mit Wahlwerbung und einer verschärften Tonlage zwischen den Parteien zu tun. Dann nimmt auch das Interesse an Wahlprognosen zu. Die Medien registrieren genau, welche Partei in den aktuellen Umfragen gerade vorn liegt oder zurückfällt. Weniger bekannt dagegen sind die Ergebnisse einer Forschung, die sich grundsätzlicheren Fragen widmet:

O- Ton 3 Rüdiger Schmitt-Beck

Uns geht es darum, in der Tiefe zu verstehen, warum wer in welcher Weise sich entscheidet, auch wie Entscheidungsprozesse ablaufen über die Zeit während eines Wahlkampfes.

Sprecherin:

Prof. Rüdiger Schmitt-Beck von der Universität Mannheim. Der Politikwissenschaftler wundert sich bis heute, dass die Ergebnisse seines Forschungsgebietes kaum wahrgenommen werden.

O- Ton 4 Rüdiger Schmitt-Beck

Man muss sagen - und fragen Sie mich nicht nach Gründen - dass die Parteien und generell politische Akteure ein erstaunlich geringes Interesse an der Arbeit der universitären Wahlforschung haben.

Sprecherin:

Offenbar denken die Parteien nur daran, wie sie Wähler kurzfristig mobilisieren können und sind nicht weiter daran interessiert, was dabei prinzipiell im Kopf eines Wählers vor sich geht. Forscher wie Rüdiger Schmitt-Beck dagegen möchten die Wählerpsyche genauer verstehen und mit Hilfe ihrer Ergebnisse dem Bürger ein Bewusstsein darüber ermöglichen, wie die eigene Entscheidung eigentlich zustande kommt. Schmitt-Beck ist einer der beiden Projektleiter der deutschen nationalen Wahlstudie. In solchen Studien, die in verschiedenen Ländern existieren, werden repräsentativ ausgewählte Bürger über mehrere Jahre hinweg ausgiebig über ihre Wahlentscheidungen und Motive befragt. Parallel dazu setzen die Forscher den Wandel ihrer Wahlentscheidungen mit Veränderungen in Politik und Gesellschaft in

Beziehung. Tatsächlich bergen die Forschungsergebnisse einiges an Überraschungen.

Sprecherin:

Das Gehirn von Gerhard M. läuft weiter auf Hochtouren. Sein episodische Gedächtnis spult jetzt Szenen aus früheren Jahren ab. Meist, erinnert er sich, hat er sich da ja doch immer für dieselbe Partei entschieden. Und diese Entscheidung wurde von Menschen in seinem Umfeld beeinflusst.

O- Ton 6 Gerhard M

In meinem Umfeld gab es Leute, die eine ganz klare Vorstellung hatten und die sich auf eine bestimmte Person auch fixiert hatten und das hat mich überzeugt.

ATMO 2 Wahlspotmontage 2 kurz frei, dann unterlegen

Sprecherin:

Es waren vor allem Freunde und Kollegen, gegen die Eltern hat er beim Wählen nicht rebelliert. Seine Partnerin, Christl K. ist erstaunt. Auch sie erinnert sich, dass sie oft dieselbe Partei gewählt hat. Aber bei ihr war das ein Aufstand gegen die Eltern.

O- Ton 7 Christl K

Ich habe ganz anders gedacht als meine Eltern, also damals schon, ich habe auch Protest gedacht, ich habe immer gedacht, so, wie die wählen, wähle ich auf keinen Fall!

ATMO 2 Wahlspotmontage 2 langsam weg

Sprecherin:

Könnte es sein, dass die meisten Wahlentscheidungen schon feststehen, bevor man eigentlich über sie nachdenkt? Weil man sich ein Leben lang aus irgendwelchen nicht bewussten Gründen mit einer Partei identifiziert?

O- Ton 8 Kai Arzheimer

Wir machen Experimente, wo wir fiktive Kandidaten vorstellen mit identischen Eigenschaften - zweiundvierzig Jahre alt, Diplom-Volkswirt, Abitur an einem bayrischen Gymnasium - das einzige, was sich ändert, ist die angebliche Parteimitgliedschaft und in der Regel werden die Kandidaten der Identifikationspartei deutlich besser bewertet.

Sprecherin:

Kai Arzheimer, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Mainz.

O-Ton 9 Kai Arzheimer

Man sieht sehr deutlich, dass Kandidaten der jeweils eigenen Partei erheblich sympathischer wahrgenommen werden, intelligenter wahrgenommen werden, kompetenter wahrgenommen werden bei ansonsten identischen Eigenschaften.

Sprecherin:

Es gibt sie also, die Wähler, die sich umstandslos einer Partei verschreiben. Man könnte vermuten, dass diese in der Minderheit sind, zumindest heute. Doch die Ergebnisse der nationalen Wahlstudien sorgen hier für die erste Überraschung. Rüdiger Schmitt-Beck:

O- Ton 10 Rüdiger Schmitt-Beck

Das sind in Deutschland momentan etwa zwei Drittel. Also die Zahl ist weitaus höher als so diese allfällige Medienfolklore vom ungebundenen Wähler erwarten lässt.

Sprecherin:

Zwar gebe es einen Rückgang, aber der sei bei weitem nicht so gewaltig, wie oft unterstellt, wenn man den „Wechselwähler“ beschwört.

O- Ton 11 Rüdiger Schmitt-Beck

Gehen sie 30,40 Jahre zurück, da waren es erheblich mehr, da waren es noch über 80 %. Also der Rückgang findet statt, ob es ein kontinuierlicher Prozess ist, der sich in alle Ewigkeit fortschreiten wird, das lässt sich schwer sagen, weil es auch nicht kontinuierlich und linear läuft, sondern eher in Phasen. Das momentane Niveau parteigebundener Wähler wurde schon vor einigen Jahren, also um die Jahrtausendwende bereits, erreicht und seitdem haben wir eigentlich einen Stillstand.

Sprecherin:

Wenn Rüdiger Schmitt-Beck Menschen befragt, die sich einer bestimmten Partei verschworen haben, bekommt er erstaunliche Antworten.

O- Ton 12 Rüdiger Schmitt-Beck

„Wenn ich an meine Partei denke, dann kriege ich da ganz warme Gefühle und wenn es der Partei schlecht geht, dann leide ich“. Das hat eine Menge mit Emotionen zu tun. Es ist also ein affektives Phänomen, das gar nicht so politisch ist.

Sprecherin:

Es ist fast so wie bei der Liebe zu einer Fußballmannschaft. Die emotionalen Areale des Gehirns, die im limbischen System verortet werden können, beeinflussen maßgeblich, was man wie wahrnimmt und beurteilt. Meist ist die Parteienbindung ziemlich früh im Leben entstanden und zwar über den Einfluss durch die Eltern. Papa und Mama sprachen positiv über eine Partei, gingen mit ihren Kindern womöglich auf Parteiveranstaltungen und gewöhnten die Kinder so daran, positive Dinge mit dieser zu verbinden: „Das ist unsere Partei, die ist gut für unsere soziale Gruppe oder unser Milieu, sei es das der Arbeiterschaft, der Mittelschicht, der Protestanten oder Katholiken.“ Nur eine Minderheit der parteigebundenen Wähler hat ihre Partei gefunden, indem sie sich emotional von ihren Eltern abgrenzte oder weil sie später im Leben von Freunden oder Partnern beeinflusst wurde. Beide Gruppen eint, dass sie „ihre“ Partei regelrecht in das eigene Selbstbild integriert haben, erklärt Harald Schön. Die Partei gehört also zur eigenen Identität. Schön ist Professor für Politische Psychologie an der Universität Mannheim und ebenfalls an der deutschen nationalen Wahlstudie beteiligt. Er erklärt, weshalb wir in diesem Fall „unsere“ Partei besonders positiv regelrecht sehen *müssen*.

O- Ton 13 Harald Schön

Weil man von sich selbst ein positives Selbstbild haben möchte, man fühlt sich der Gruppe zugehörig, also in diesem Fall einer Partei. Und wenn man sich der zugehörig fühlt, dann wird man eher es schwer haben, zu sagen, dass - auch wenn es irgendwelche Skandale oder so was in dieser Partei gibt - mit der möchte ich überhaupt nichts zu tun haben. Das heißt nicht, dass man komplett gegenüber der Realität oder den Berichten über die Realität immunisiert wäre, aber es dauert schon, es braucht schon einiges an Informationen, die nicht zum Selbstbild passen, um das herauszufordern.

Sprecherin:

Das emotional mit der Partei verknüpfte Selbstbild sorgt dafür, dass die politischen Informationen, die man erhält, gefiltert und einseitig bewertet werden. Deshalb beurteilen parteigebundene Versuchspersonen in den Mainzer Experimenten von Kai Arzheimer denselben Kandidaten unterschiedlich, je nachdem, zu welcher Partei er angeblich gehört. Andere Studien zeigen, dass das nicht nur in Deutschland und nicht nur in Bezug auf Personen funktioniert.

O- Ton 14 Rüdiger Schmitt-Beck

Das führt zu sogar bis zu dem Punkt, das hat amerikanische Forschung gezeigt, dass Anhänger von Regierungsparteien dazu neigen, die Wirtschaftslage besser einzuschätzen als Anhänger von Oppositionsparteien, also dieser Effekt der gefärbten Brille ist sehr stark und es muss schon viel passieren, bis ich tatsächlich unzufrieden werde.

ATMO 3 Wahlspotmontage 3 kurz frei, dann unterlegen

Sprecher:

Bei Gerhard M. werden jetzt im Gehirn cortikale Netzwerke verstärkt aktiv, die sein Wollen beeinflussen. Auch Areale wie der mediale präfrontale Cortex oder der Precuneus, die mit dem Selbstbezug zu tun haben, steigern ihre Tätigkeit. Ein trotziger Gedanke kommt in ihm auf:

O- Ton 15 Gerhard M.

Wenn ich mich so stark damit auseinandergesetzt hätte, ja, dass ich sehe, das Personal passt überhaupt nicht zur programmatischen Aufgabe, dann würde ich diese Partei nicht wählen.

Sprecher:

„Ich will selbstständig und überlegt wählen, nicht einfach immer nur bei derselben Partei mein Kreuzchen machen“. Als Gerhard M. diesen Gedanken denkt, werden in seinem Gehirn vermehrt Botenstoffe ausgeschüttet und die Belohnungsnetzwerke vermitteln ihm ein gutes Gefühl.

ATMO 3 Wahlspotmontage 3 kurz frei, dann unterlegen

Sprecher:

Aber schon produziert sein episodisches Gedächtnis neue Szenen seiner vergangenen Wahlentscheidungen. Er spürt Zweifel.

O- Ton 16 Gerhard M.

Also Das hieße dann, selber sich damit zu beschäftigen: Ist das glaubhaft, was die machen, kann man daraus etwas erwarten oder ist es nur Programm? So weit geht also meine Auseinandersetzung nicht. Ich setze mich sparsam damit auseinander und vielleicht auch aus dem Gefühl, dass ich gar nicht so tief reinkommen kann, um wirklich eine fundierte Aussage, eine abschließende Aussage treffen zu können

ATMO 3 Wahlspotmontage 3 langsam weg

Sprecherin:

Immerhin, es bleiben ca. 30 Prozent der Wähler, die heute nicht mehr fest an eine bestimmte Parteien gebunden sind. Dafür gibt es mehrere Gründe, erklärt Kai Arzheimer

O- Ton 17 Kai Arzheimer

Die traditionellen Milieus in Deutschland waren natürlich das klassische Arbeitermilieu, dann das katholisch-christlich-konservative Milieu und ein großbürgerliches Milieu. Die sind nicht verschwunden, aber die sind sehr, sehr viel kleiner, vor allen Dingen das Arbeitermilieu, traditionelle Arbeitermilieu, ist sehr viel kleiner als vor 30, 40, 50 Jahren. Was wir aber auch beobachten, ist, dass innerhalb der sozialen Gruppen, die man typischerweise den Parteien zuordnet, sich auch Bindungen abgeschwächt haben. Also wir haben eine doppelte Erosion: die klassischen Bezugsgruppen werden kleiner und die Bindungen innerhalb der Bezugsgruppen gehen teilweise verloren, entweder im Laufe des individuellen Lebens oder bei der Übertragung auf die Kinder, die dann eben nicht mehr so klappt, wie sie früher geklappt hat.

Sprecherin:

Die Kinder sind beruflich und geografisch mobiler geworden. Sie identifizieren sich daher nicht mehr so stark mit der sozialen Gruppe, aus der ihre Eltern stammen. Außerdem ist das allgemeine Bildungsniveau in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Und damit der Anspruch des Einzelnen, selbstständig urteilen und entscheiden zu können. Man könnte daher glauben, dass diese Wähler rationaler wählen. Oder dass sie politischer denken, weil sie sich von der rein emotionalen Parteibindung befreit haben. Harald Schön von der Universität Mainz präsentiert die die nächste Überraschung:

O- Ton 18 Harald Schön

Im Durchschnitt sind Parteianhänger stärker politisch interessiert als diejenigen, die sich nicht an politische Parteien gefunden fühlen. Was dafür spricht, dass es nicht so ist, dass man sagt, naja, Parteibindungen sind ein Instrument für Leute, die sich nicht mit Politik auseinandersetzen wollen, und deswegen sagen sie sich, naja, ich kenne mich nicht mit Politik aus, möchte mich aber trotzdem entscheiden, deswegen identifiziere ich mich. Offenbar ist es, wenn überhaupt, dann umgekehrt.

Sprecherin:

Der rationale, bestens informierte und intensiv nachdenkende Wahlbürger, bestätigt Rüdiger Schmitt-Beck, kommt gar nicht so häufig vor.

O- Ton 19 Rüdiger Schmitt-Beck

Die allermeisten Leute sagen, dass wir in der Politik genau so entscheiden wie in unserem Alltag bei allen möglichen anderen Dingen, die zu entscheiden sind: was wir am Abend machen, welchen Film wir uns angucken, wenn wir ins Kino gehen, was für ein Auto wir kaufen wenn wir ein neues Auto kaufen, bei welchem Bäcker wir unser Brot kaufen usw. Und das bedeutet, wir denken das nicht alles bis ins Letzte durch, wir versuchen die Entscheidung nicht zu optimieren und absolut keinen Fehler zu machen, sondern wir treffen Entscheidungen, die sind gut genug, einigermaßen okay, sodass wir nicht völlig daneben langen, aber möglicherweise auch nicht absolut optimal.

Sprecherin:

Gesellschaft und Politik sind komplex und die Informationsverarbeitungskapazität des menschlichen Gehirns ist begrenzt. Also verwenden Wähler sogenannte Heuristiken. Das sind Muster oder gedankliche Kniffe, die einem helfen, die unübersichtliche Welt zu ordnen und zu Entscheidungen zu kommen. Die wichtigste Heuristik im Bezug auf die Politik ist - die Parteidentifikation. Aber auch diejenigen, die sich davon gelöst haben, nutzen Heuristiken.

O- Ton 20 Rüdiger Schmitt-Beck

Eine andere Heuristik wäre beispielsweise eine ideologische Grundorientierung, ja: Ich habe mich mein ganzes Leben als Menschen der politischen Linken begriffen, da kommt nun eine Partei daher, die nennt sich „die Linke“. Das ist ein klarer Hinweis für mich, diese Partei zu wählen, die scheint ja irgendwie richtig zu sein für mich. Andere Heuristiken, die eine Rolle spielen, wäre beispielsweise das Geschlecht von Kandidaten, Mann-Frau. Oder ist das ein Kandidat, der hat einen ähnlichen Beruf wie ich, dann unterstelle ich, ja, der versteht etwas von meiner Lebenswelt, der macht vielleicht auch eine Politik, die mir besser zusagt und mehr meinen Interessen entspricht. Oder aber Dinge wie einen Dokortitel vom Namen eines Kandidaten auf dem Stimmzettel, das beeindruckt auch Wähler, da kann man bestimmte Schlüsse drauf ziehen, zum Beispiel dass der vielleicht intelligent ist und weiß was er tut. Also auch solche kleinen Dinge haben eine Auswirkung auf Wahlentscheidungen.

Sprecherin:

Es ist das Prinzip von Nähe und Vertrauen. Jemand hat mein Geschlecht, teilt meine Lebenswelt, meinen Status - also steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ich ihn wähle. Allerdings lässt sich nur schlecht prognostizieren, wer letztlich welche Heuristik benutzt. Die Hauptaussage zum nicht parteigebundenen Wähler lautet: er wählt aus sehr individuellen Motiven

ATMO 4 Wahlspotmontage 4 kurz frei, dann unterlegen

Sprecher:

Bei Christl K., der Partnerin von Gerhard M., rühren sich jetzt die Areale des Limbischen Systems, Hirnregionen, die für Gefühle zuständig sind. Ihr persönliches Motiv, die Partei zu „wechseln“, hätte eher einen emotionalen Grund.

O- Ton 22 Christl K.

Das macht einen wütend, wenn man die gewählt hat und auch die Politiker, die werden ja von uns, von den Bürgern bezahlt, wenn die überhaupt endlos brauchen, um irgendeine Veränderung durchzubringen. Also macht mich wütend!

ATMO 4 Wahlspotmontage 4 kurz hoch

O- Ton 23 Christl K.

Ich wandere dann eher zu einer kleinen Partei ab und dann denke ich halt oft, eine kleine Partei, die da mit reinkommt, die dann vielleicht doch irgendetwas bewirkt, bringt also für mich, für mein Denken mehr.

ATMO 4 Wahlspotmontage 4 langsam weg

Sprecherin:

Manche Menschen wählen aus Protest gegen das, was gerade politisch geschieht oder gehen gar nicht zur Wahl, um „denen da oben“ einen Denkkzettel zu verpassen. Hat das vor allem mit dem sozialen Status oder der sozialen Situation dieser Wähler zu tun? Einzelne Befragungen stellen tatsächlich immer wieder mal fest, dass Wähler extremer Parteien oft arbeitslos sind oder sich um ihren Arbeitsplatz sorgen. Daher liegt der Schluss nahe „Aus Protest oder gar extrem wählen diejenigen, die gesellschaftlich unten sind“- Aber auch hier kommen die Wahlforscher zu überraschenden Ergebnissen. Harald Schön von der Mannheimer Universität.

O- Ton 24 Harald Schön

Man kann sich natürlich vorstellen - Beispiel Wohlfahrtsstaat, Hartz-IV-Regel usw. - da wird man natürlich Fälle finden, in denen diese Art von Unzufriedenheit, von Ärger, von Protest in bestimmten sozialen Lagen verstärkt vorkommt. Aber es ist nicht ein generelles Muster, dass man sagen kann Protestwahl sei generell sozial bestimmt. Sondern je nach dem, was der Auslöser für den Protest ist, wird das einmal mit dem Sozialstatus zusammenhängen oder aber nicht.

Sprecherin:

Nach Kai Arzheimer kennzeichnet einen Protestwähler, dass er meist aus Protest gegen etwas handelt, das ihn emotional überwältigt.

O- Ton 25 Kai Arzheimer

Eine gewisse Schadenfreude, das Gefühl eine Grenze zu verletzen, auch das Gefühl, in einer emotional stark aufgeladenen Situation zu handeln. Also Protestwähler, die sind in aller Regel sehr wütend und manchmal auch sehr ängstlich, das ist auch eine Emotion, die mit dieser Protestwahl verbunden ist, dass man das Gefühl hat, es passiert was ganz ganz Schreckliches und man muss sich

dem entgegenstellen und deshalb wählt man diesmal eine Partei, die man eigentlich sonst nicht wählen würde, aber man denkt, es ist jetzt notwendig.

Sprecherin:

Das könne sich aber bis zur nächsten Wahl schon wieder ändern. Und auch bei Nichtwählern stecke auch nicht immer nur Protest dahinter, betont Rüdiger Schmitt-Beck.

O- Ton 26 Rüdiger Schmitt-Beck

Wir wissen, dass Nichtwahl bis zu einem gewissen Grad ein Kollektivphänomen ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Nichtwähler mit anderen Nichtwählern zusammen wohnt oder Freunde hat, die auch nicht wählen, ist sehr sehr hoch. Umgekehrt, wenn alle meine Freunde wählen gehen, und meine Familienmitglieder wählen gehen, dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass ich selbst nicht wählen gehe. Also dieses deutsche Ritual, ja, die Familie geht am Sonntagmorgen um 11:00 Uhr ins Wahllokal (*lacht*), das hat eine große Bedeutung und ist in sich selbst ein Faktor, der die Wahlbeteiligung steigert durch den sozialen Druck, den diese Situationen ausüben. „Komm, ich geh ins Wahllokal abstimmen, komm mit“.

Sprecherin:

Rüdiger Schmitt-Becks Fazit: Egal ob Nichtwahl, Protestwahl, parteigebundene oder individuelle Wahl - der Einfluss der sozialen Umwelt ist generell nicht zu unterschätzen.

O- Ton 27 Rüdiger Schmitt-Beck

Wenn ich von Ihnen weiß, welche Parteibindung Sie haben, welche Einstellung Sie haben zu Kandidaten und wie Sie sich zu Sachfragen positionieren, dann kann ich mit einiger Wahrscheinlichkeit vorhersagen, welche Partei Sie wählen werden. Aber wenn ich außerdem noch weiß, ob Sie beispielsweise eine Lebenspartnerin oder einen Lebenspartner haben, die ebenfalls eine bestimmte Partei präferiert oder Freunde haben, die eine bestimmte Partei präferieren oder Familienmitglieder haben, die eine bestimmte Partei präferieren, dann erhöht das, verbessert das die Chance, dass ich einen Treffer lande, wenn ich vorhersage, wie sie wählen. Anders ausgedrückt, zusätzlich zu meinen eigenen Einstellungshintergründen der Wahlentscheidung spielt auch eine Rolle, was die Leute, die mich umgeben, wählen, allein schon durch den sozialen Prozess.

Sprecherin:

Man teilt Gefühle und Interessen mit anderen und will von ihnen anerkannt werden. Und allein das schon beeinflusst die eigenen Einstellungen.

O- Ton 28 Rüdiger Schmitt-Beck

Ich will mir diese Freundschaft nicht verscherzen, das ist ein sozialer Prozess, das ist eigentlich ein unpolitischer Prozess, aber man kann sagen, das ist die private Seite der Demokratie.

Sprecher:

Christl K. versinkt in weiteren Erinnerungen. Sie führt sich vor Augen, wie sie ihr Leben lang entschieden hat, und ihr wird bewusst, was sie innerlich anleitet, wenn sie wählen geht.

O- Ton 29: Christl K.

Also ich will Beweglichkeit, ich will sehen, dass ich was auch ändern kann, wo sich was ändern muss. Und Ich habe immer was gesucht, etwas Junges, was Bewegliches, wo irgend sich was tut.

ATMO 5 Wahlspotmontage 5 kurz hoch

Sprecher:

Gerhard M, der ebenfalls tief in sich abgetaucht ist, stößt auf einen ähnlichen Zug seiner Persönlichkeit

O- Ton 30: Gerhard M

Ein guter Teil Spannung ist eigentlich das Salz des Lebens und ich habe es eigentlich mehr mit Spannung und Neugier und dem Unvorhersehbaren und hoffe halt mit allem, was dann kommen wird, zurechtzukommen.

ATMO 5 Wahlspotmontage 5 langsam weg

Sprecherin:

Der eine Mensch ist eher offen für Neues, der andere hält eher an Bewährtem fest. Der eine möchte alles bewusst kontrollieren, der andere ist empfänglich für unbewusste Antriebe. Spielen solche Persönlichkeitseigenschaften oder unbewusstem Impulse auch eine Rolle, wenn man an die Wahlurne tritt? Einige Studien belegen tatsächlich, dass Persönlichkeitseigenschaften mit beeinflussen, zu welcher Partei man tendiert. Malte Friese, Professor für Sozialpsychologie an der Universität Saarbrücken.

O- Ton 31 Malte Friese

Was man dort beispielsweise findet, ist das konservative Personen eher dazu tendieren, nach relativ einfachen Antworten zu suchen, eher offen sind dafür, Ungleichheiten zu akzeptieren in einem politischen System, dass sie aber auch gewissenhafter sind, während eher linke Personen dazu tendieren, offen zu sein für neue Erfahrungen.

Sprecherin:

Malte Friese betont aber auch, dass dieser Einfluss nicht allzu stark ist, eine Zahl dafür möchte er lieber gar nicht nennen. Ähnliches gilt, wenn Versuchspersonen Kandidaten in Tests allein nach dem Äußeren so schnell auswählen sollen, dass sie bewusst gar nicht viel darüber nachdenken können. In einer der anerkanntesten Studien dazu wurden Versuchspersonen vor der Wahl nur die Gesichter konkurrierender Kandidaten präsentiert.

O- Ton 32 Malte Friese

Die Personen, die an diesen Studien teilgenommen haben, haben diese Gesichter auf Kompetenz eingeschätzt. Und dort zeigt sich, dass allein das Kompetenzurteil das Wahlergebnis überzufällig genau trifft. Das ist keine besonders gute Vorhersage, aber es ist eine, die sogar dann klappt, wenn dieses Kompetenzurteil innerhalb von einer Sekunde getroffen wird. Und interessant an diesen Arbeiten ist, dass das wirklich spezifisch zu sein scheint für diese Kompetenzurteile und weniger für andere Dinge wie „Wie sehr mag ich den Kandidaten“, oder für wie intelligent halte ich den oder welches Charisma hat dieser Kandidat.

Sprecherin:

Energischer Blick, reifer Gesichtsausdruck, selbstbewusstes Lächeln. Ein Kandidat, der es auf diese Weise schafft, Kompetenz auszustrahlen, scheint damit punkten zu können. Allerdings kommen andere Studien zum Ergebnis, dass bei schnellen und halbunbewussten Wahlentscheidungen die Attraktivität und nicht so sehr die Kompetenz eine Rolle spielt. Je tiefer man ins Unbewusste eindringt, umso komplizierter wird es. Malte Friese war selbst an einer Studie beteiligt, die untersuchte, wie man die Entscheidung unentschlossener Wähler vorhersagen kann. Einerseits fragte er Versuchspersonen nach ihren expliziten, also bewussten Einstellungen. Andererseits maß er, welcher Partei sie schneller, also unbewusst, positive Eigenschaften zuwies. Das Ergebnis: Die direkte Befragung sagte im Durchschnitt so gut oder besser als die unbewusste Messung voraus, wen die Versuchspersonen dann tatsächlich wählten. Das bedeutet für Malte Friese aber nicht, dass implizite, also unbewusste Einstellungen völlig zu vernachlässigen wären. Zumindest nicht bei den Wählern, die unentschlossen sind und bei denen die unbewussten und die bewussten Einstellungen nicht übereinstimmen.

O- Ton 33 Malte Friese

Das ist eine Möglichkeit, dass solche Prozesse, die erfasst werden mit diesem impliziten Verfahren, dass diese Prozesse später auch die expliziten Urteile mit beeinflussen und über diesen Weg dann Einfluss auf das Wahlverhalten nehmen. Und es gibt jetzt eine Studie, die zeigt, dass für unentschlossene Wählerinnen und Wähler sich das, was die Personen sich für Informationen suchen, denen sie sich aussetzen, gut vorhergesagt werden kann durch ein solches implizites Maß, also die scheinen sich Informationen zu suchen, die mit ihrem Bauchgefühl einhergehen, während die entschlossenen Personen sich eher Informationen suchen, die mit ihrer expliziten Einstellung einhergehen.

Sprecherin:

Das unbewusste Bauchgefühl kann also eine Rolle spielen, ist aber nach bisherigem Forschungsstand generell nicht dominant. Das stimmt mit Erkenntnissen zur Wahlwerbung überein, bei der man ja unterstellt, dass sie vor allem die unbewussten Gefühle der Wähler beeinflusst. Das funktioniert aber nur sehr bedingt. Nach Rüdiger Schmitt-Beck besteht der Haupteffekt des Wahlkampfes vor allem darin, das Bewusstsein der Wähler zu stimulieren.

O- Ton 34 Rüdiger Schmitt-Beck

Erstens, er erinnert die Wähler dran, dass eine Wahl ansteht, motiviert sie über Politik nachzudenken und veranlasst sie dadurch, eher zur Wahl zu gehen als es der Fall wäre, wenn es keinen Wahlkampf gäbe. Die Wahlbeteiligung wäre dann

niedriger, das wissen wir. Zweitens: die Wähler werden durch den Wahlkampf und die Information, die er bereitstellt, eher in die Lage versetzt, das für sie Richtige zu wählen, weil sie dadurch Informationen gewinnen über Parteien und Politiker. Drittens, der Mobilisierungseffekt des Wahlkampfes bewirkt auch, dass die Wähler besser verstehen, wo sie zu Hause sind, beispielsweise spüren sie auch ihre Parteibindung stärker. Und das führt dann dazu, dass sie auch eher im Sinne ihrer Parteibindung abstimmen.

Sprecherin:

Wer wählen geht, sollte also durchaus eine bewusste Entscheidung anstreben und sich fragen: Warum muss es eigentlich immer die gleiche Partei sein? Orientiere ich mich zu stark an meinem Umfeld? Welche Emotionen leiten mich? Sind meine Entscheidungskriterien wirklich gut? Und was will ich wirklich - ich selbst?

ATMO 1 Wahlspotmontage 1 kurz frei, dann unterlegen

O- Ton 35 Gerhard M.

Die Plakatgestaltung verfolgt einen bestimmten Zweck und geht auf Stimmenfang aus, das sind plakative Geschichten, die können mich sowieso nicht erreichen.

Sprecher:

Gerhard M. ist aus seinen Erinnerungen in die Gegenwart zurückgekehrt. Er ist gewillt, das politische Wahlkampfgeschehen in den nächsten Wochen zu verfolgen und sich eine eigene Meinung zu bilden, ohne sich indoktrinieren zu lassen. Er wird sich weniger davon beeinflussen lassen, was seine Freunde sagen, auch seine Gefühle und seine soziale Herkunft sollen nicht entscheidend sein. Er will die Partei wählen, die ihm selbst gerade am nächsten steht. Dann stellt er sich vor, wie er bald wieder in der Wahlkabine steht und die Liste mit den vielen Namen anschaut und zu sich sagen wird:

O- Ton 36 Gerhard M.

Okay.

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch als **E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de
